

Spielstättensterben stoppen!

Spielstätten sind Lokalitäten in denen öffentliche Aufführungen z.B. von Live-Musik stattfinden. Dies können u.a. Konzerthallen, Theater, aber auch bewirtschaftete Mehrzweckräume, Discotheken, Kneipen oder Cafés sein. Den vielen und in der Fläche verteilten Spielstätten, verdanken wir ein reges Kulturleben. Gerade hier in Göttingen haben wir hierzu eine gute und vielfältige Vergangenheit.

Auch die Stadt Göttingen ist sich dessen bewusst und schreibt in ihrem Kulturpolitischen Leitbild (KpL): *„Kultur schafft Identifikation, prägt das Profil und Image der Stadt, auch im Wettbewerb mit anderen Städten und Regionen. Die Stadt Göttingen wird von außen positiv wahrgenommen, wird deutlicher national und international sichtbar. Göttingen profiliert sich als Stadt der Wissenschaft. Dieses Profil soll auch durch das bestehende Kulturangebot ergänzt werden.“ (Seite 14)*

Für seine großen Veranstaltungen, wie die Händel-Festspiele oder das Jazz-Festival ist Göttingen deutschlandweit bekannt.

Andere können, wie beispielsweise das bundesweit größte Liedermaking-Festival nach einem Jahrzehnt überregionaler Erfolgsgeschichte im *Café Kreuzberg* (Schließung 04/09) oder das Folk-Festival (ebenfalls im *Café Kreuzberg*), nicht mehr durchgeführt werden. Es mangelt dabei nicht nur an Räumlichkeiten, sondern auch an einer realistischen und sinnvoll einsetzbaren Finanzierung. Von den ohnehin geringen städtischen Fördermitteln für den Pop/Rock-Bereich wird nur ein kleiner Teil an den *Kreuzberg on KulTour e.V.* (Nachfolger des *Café Kreuzberg*) weiter verteilt. Leider ist diese Weiterverteilung nicht flexibel genug gestaltet, um die national bekannten Festivals wieder aufleben zu lassen.

Genauso wichtig, wie die großen Veranstaltungen, sind die vielen kleinen Konzerte, z.B. im Songwriter/Rock/Pop-Bereich. Diese sind besonders für die knapp 30.000 Studenten attraktiv. Um das Angebot zu festigen bzw. auszubauen, müssten die vielfältigen Spielstätten in Göttingen dauerhaft erhalten bleiben. Durch das Kulturpolitische Leitbild wird dieser Wunsch unterstützt: *„Ziel städtischer Kulturpolitik liegt nicht vorrangig im Bewahren von Erreichtem, sondern in der Schaffung von Freiraum für die Entwicklung aktueller Ausdrucksformen.“ (Seite 11)*

Doch wie soll etwas aufgebaut werden, wenn nicht einmal der Status Quo erhalten bleibt? In den vergangenen Jahren mussten leider immer mehr etablierte Spielstätten schließen.

Schuld daran sind meist die verschlechterten Rahmenbedingungen für die betreibenden Gastronomen. So waren und sind gerade die kleinen Gastronomiebetriebe in unserer Studentenstadt zentral betroffen u.a. vom 630-DM bzw. später Minijob-Gesetz, von USt.-Erhöhung und rapide steigenden Energiekosten sowie von dramatisch steigenden GEMA- und KSK-Abgaben.

Dabei gehen nicht nur einfach Spielstätten verloren – die Stadt verliert Kneipen mit Charakter.

Unter dem Spielstättenchwund leiden insbesondere die regionalen Nachwuchsmusiker, die bereits mit Proberaumangel zu kämpfen haben und für die es nun auch noch immer schwieriger wird, geeignete Auftrittsmöglichkeiten zu finden. Göttingen ist aber nicht die einzige Stadt, die mit diesen Problemen zu kämpfen hat. Beispielsweise wird in Berlin und Hamburg derzeit über ein Kulturraumschutzgesetz diskutiert. Dieses Gesetz soll für Spielstätten, die geschlossen wurden, Ersatz schaffen. Der Göttinger Verein *"Rockbüro"* befürwortete jüngst ein solches Konzept auch für Göttingen anlässlich der Schließung der vom *Kreuzberg on KulTour e.V.* zur Spielstätte entwickelten *Blooming Bar*.

In unserer Stadt und der Region werden die mit Abstand meisten Veranstaltungen in verschiedenen Spielstätten vom *Kreuzberg on KulTour e.V.* durchgeführt. Dieser hat als einer der größten Veranstalter

unserer Gegend etliche Lokalitäten erst zu Spielstätten entwickelt und sie etabliert. Für *Kreuzberg on KulTour - als wohl besten Kenner der Vorortsituation* - ist es völlig unverständlich, warum erst gewartet werden soll, bis das Kind in den Brunnen gefallen, also Spielstätten geschlossen werden mußten. Wie sollen im Sinne eines "Kulturraumschutzgesetzes" danach überhaupt Alternativen für verlorene Spielstätten gefunden werden?

Die Stadt Göttingen schreibt in ihrem Kulturpolitischen Leitbild, dass „*Infrastruktur von Künstlern gefördert werden solle*“ und „*Neben der Unterstützung bei der Bereitstellung von Atelier- und Proberäumen, sind Ausstellungs- und Aufführungsmöglichkeiten erforderlich, aber auch Veranstaltungen, Aktionen und Festivals, um das Wirken der hier lebenden Künstlerinnen und Künstler sichtbar zu machen. Ein Schwerpunkt stellt hierbei die Förderung des künstlerischen Nachwuchses dar.*“ (Seite 16) Das kann aber nicht passieren, wenn zugesehen wird, wie Spielstätten sterben und geeignete Räume für die kulturelle Nutzung fehlen. Sogar die Veranstaltung „Jugend musiziert“ - der anerkannteste "kulturelle Leuchtturm" in der Nachwuchsförderung - musste mangels geeigneter Räume nach Northeim ausweichen. Auch dies vermittelt kein positives Bild von der 'Kulturstadt Göttingen'.

Da es der Stadt im Rahmen des Entschuldungshilfepakets nicht möglich ist, mehr Fördermittel zur Verfügung zu stellen, müssen andere Fördermöglichkeiten gefunden werden. Beispielsweise könnte die Stadt bei der Suche/Vermittlung von Drittmitteln behilflich sein, im besten Fall alle (!) Spielstätten gleichermaßen gezielt fördern oder Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, ohne dass zusätzliche Kosten entstehen, wie es beispielsweise durch die Vermietung der ehemaligen Voigtschule und Baptistenkirche an den Kulturverbund möglich wäre.

Außerdem wird es immer wichtiger, dass die Förderung von Kultur nicht nur Aufgabe der Kommunen bleibt. Der *Kreuzberg on KulTour e.V.* schließt sich der Forderung der Stadt Göttingen an, „*dass die Förderung von Kunst und Kultur eine verpflichtende Aufgabe des Staates sei, die festgeschrieben werden sollte.*“ (KpL Seite 9)

Chancen für die Vielfalt der Göttinger Kultur müssen genutzt werden bevor weitere Spielstätten sterben und sich das Angebot nur noch auf Theater und große Veranstaltungen beschränkt. Gerade kleine Veranstaltungen machen die Stadt lebendig, abwechslungsreich und attraktiv. Diese Vorzüge dürfen nicht verloren gehen!

Geschlossene Spielstätten der vergangenen Jahre:

Outpost (12/2002) (2003 Umzug ins kleine "Exil)

Kairo (2002) (Nachfolge: Exil: geringfügig kommunal gefördert seit 2007)

Nörgelbuff (12/2005 als Privatbetrieb / Wiedereröffnung als indirekt kommunal geförderter Betrieb in 2007)

Beat Club (2/2006)

Electroosho (2007)

Café Unplugged (7/2008)

Café Kreuzberg (4/2009) (geringfügig kommunal gefördert seit 2007)

Apex (kommunal gefördert) (7/2010 als Vereinsgastronomie)

Crossroads (2010)

Hometown Soulcafé (3/2011)

MaxL (2011)

Cartoon (3/2012)

BloomingBar (2/2014)